

Unterrichtsimpulse zum Stolperstein-Film der Hamburgischen Bürgerschaft



Impressum: Hamburgische Bürgerschaft, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg, kontakt@bk.hamburg.de,
Barbara Ketelhut (verantwortlich) • Autor: Dr. Helge Schröder
Redaktion: Friederike Bogen, Barbara Ketelhut, Marco Wiesner
Gestaltung: Lichten • Illustration: Marco Scuto • Fotos: Bürgerschaftskanzlei
bzw. s. Bildunterschriften • Hamburg, Mai 2021

**HAMBURGISCHE
BÜRGERSCHAFT**



Baustein 1:

Filmbeobachtungen zur Einleitung



Einstieg: Schaut euch zunächst den ersten Filmausschnitt an.

Den Film findet ihr unter dem folgenden Link (oder nutzt den QR-Code): https://youtu.be/furz_m4-68U

Am Anfang spricht die Bürgerschaftspräsidentin Frau Veit, und die Idee der Stolpersteine wird vorgestellt. Notiere dir drei Stichworte zu dem, was sie sagt und wozu sie aufruft.

-
-
-

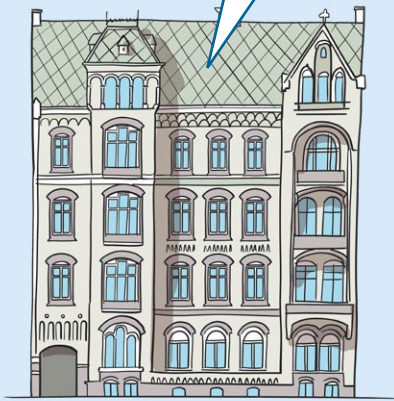
Erkläre kurz, was Stolpersteine sind und wozu diese dienen sollen.

Stolperstein für Walter Erich Cohen

Es wird anschließend aus einem Briefwechsel zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Hauses in der Rothenbaumchaussee und dem Verein „Stolpersteine Hamburg“ zitiert. Die Eigentümerinnen und Eigentümer möchten keinen Stolperstein für Walter Erich Cohen legen lassen. Es kommt zu einem Briefwechsel, der hin und her geht.

Notiere in den Sprechblasen auf den nächsten Seiten, welche Argumente hier ausgetauscht werden.

Ergebnis: Was passiert mit dem Stolperstein? Wird er entfernt?





Ergebnis:

Baustein 2:

Was bedeutet ihr Schicksal für uns heute?

Annäherungen an Renata Rahel Drehmel

Einstieg: Schaut euch zunächst den Filmausschnitt zu **Rena Drehmel** an. Den Film findet ihr unter dem folgenden Link (oder nutzt den QR-Code):
https://youtu.be/HqM6XAbA_nI



M1 Was ist hier passiert?

In der Gärtnerstraße 117 in Hamburg-Eimsbüttel liegt ein Stolperstein, der an Renata Rahel Drehmel erinnert. Am 3. September 2019 fällt einem Beobachter auf, dass der Name unter einer Betonschicht verschwunden ist.



Foto: Gesche-M. Cordes (www.geschecordes.de)

IMPULS

Beschreibt die Beschädigung des Stolpersteines. Diskutiert, ob hier eine Erinnerung „gelöscht“ (gencancel) werden soll oder ob eine andere Absicht hinter dem Abdecken nur des Namens stehen könnte.

BEGRIFFLICHKEITEN

● Privilegierte Mischehe

Wenn eine von den Nationalsozialisten als „jüdisch“ festgelegte Person mit einer „nichtjüdischen“ Person in einer Ehe zusammenlebte, galt diese gemischte Ehe als „privilegiert“, d. h. als bevorzugt. Die als jüdisch festgelegte Person in der Ehe hatte durch die Ehe einen besseren Schutz vor Verfolgung und Deportation. Ab 1943 wurde dieser Schutz aber immer mehr aufgehoben.

● Deportationen

Deportation, von lateinisch „wegbringen“, bedeutet die Vertreibung, Verbannung oder Verschleppung von politischen Gegnern, ganzen Bevölkerungsgruppen. Das geschah mit staatlicher Gewalt, in der Regel in weit entlegene Gebiete.

● Euthanasie

Euthanasie, aus dem Griechischen „der gute Tod“, steht für das absichtsvolle Beenden eines Lebens, um weitere Schmerzen und Leiden zu beenden. Die Nationalsozialisten beschönigten mit diesem Ausdruck systematische Morde an Behinderten und anderen Kranken ab 1940.

M2 Welches Schicksal hatte Renata Rahel Drehmel?

- 1 Renata Rahel Drehmel wurde am 9. Mai 1903 in der jüdischen Familie Emanuel in Hamburg geboren. Sie hatte drei Geschwister. Ihr Vater war Uhrmacher, ihre Mutter Tochter eines jüdischen Händlers.
- 5 lers. 1909 ließen sich ihre Eltern scheiden. Beide Eltern heirateten erneut, Renata bekam drei weitere (Halb-)Geschwister. Die Mutter starb 1913 im Israelitischen Krankenhaus.
- 10 Renata wuchs in Eimsbüttel auf und heiratete am 9. März 1928 dort den kaufmännischen Angestellten Fritz Hermann Karl Drehmel. Beide wohnten bei Renas Vater in der Margaretenstraße 15. Fritz Drehmel gehörte keiner Kirche an und war elf Jahre
- 15 älter als seine Ehefrau. Für ihn war es die zweite Ehe. Am 31. Januar 1931 wurde Werner Ivan als gemeinsamer Sohn geboren. Dieser besuchte ab 1935 die jüdische Talmud-Tora-Schule am Grindelhof. Der Schulweg war lang, denn seine Eltern wohnten mittlerweile in der Gärtnerstraße 117 (siehe die
- 20 Karte auf der nächsten Seite). Im Frühjahr 1938 schulten Rena und Fritz ihren Sohn um, wahrscheinlich wollten sie ihn vor möglichen Verfolgungen der Nationalsozialisten schützen. Das war
- 25 erlaubt, weil Werner Ivan als „jüdischer Mischling“ galt, während Kinder mit zwei jüdischen Eltern nicht mehr auf eine allgemeine Schule wechseln durften.
- 30 Am 14. April 1942 starb Rena Drehmels Mann Fritz an einem Herzinfarkt. Damit war ihr Schutz durch einen nicht-jüdischen Ehemann erloschen. Jetzt drohte die Deportation, wie die Zwangsumsiedlung in ein Ghetto oder in ein Vernichtungslager
- 35 genannt wurde. Rena Drehmel bekam psychische Probleme und versuchte, sich mit Schlaftabletten das Leben zu nehmen. Sie wurde gerettet, glaubte nun aber zeitweise, dass ihr Mann noch lebte. Ende August 1942 wurde sie in die „Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn“ überwiesen, von dort nach
- 40 Hause geschickt und nach einem weiteren Selbstmordversuch erneut eingewiesen. Im April 1943 wurde sie schließlich in das Jüdische Krankenhaus Berlin verlegt, dort starb sie am 11. Juni. Über die
- 45 Todesursache ist nichts bekannt, allerdings sollten am 16. Juni zahlreiche Patientinnen und Patienten in das Zwangslager Theresienstadt deportiert werden. Sie wurde am Jüdischen Friedhof Weißensee in Berlin begraben.

- 50 Ihr Sohn Werner wurde am 12. März 1943 nach Theresienstadt deportiert und kam am 6. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz. Von ca. 15.000 Kindern, die nach Theresienstadt deportiert worden waren, überlebten etwa 100 – Werner
- 55 Drehmel gehörte dazu. Nach Kriegsende wanderte er in die USA aus, studierte Sozialpädagogik und arbeitete als Familientherapeut. Als Zeitzeuge besuchte er viele Schulen. Er starb 2008 und hinterließ drei Kinder und drei Enkelkinder.

(Grundlage: Biografie von Renata Rahel Drehmel, verfasst von Frauke Steinhäuser unter www.stolpersteine-hamburg.de, (Zugriff: Februar 2021).

IMPULS (GRUNDLEGENDE)

Berichtet über das Schicksal von Renata Drehmel und ihrem Sohn. Zeigt dabei, wie sich die staatliche Verfolgung auswirkte.

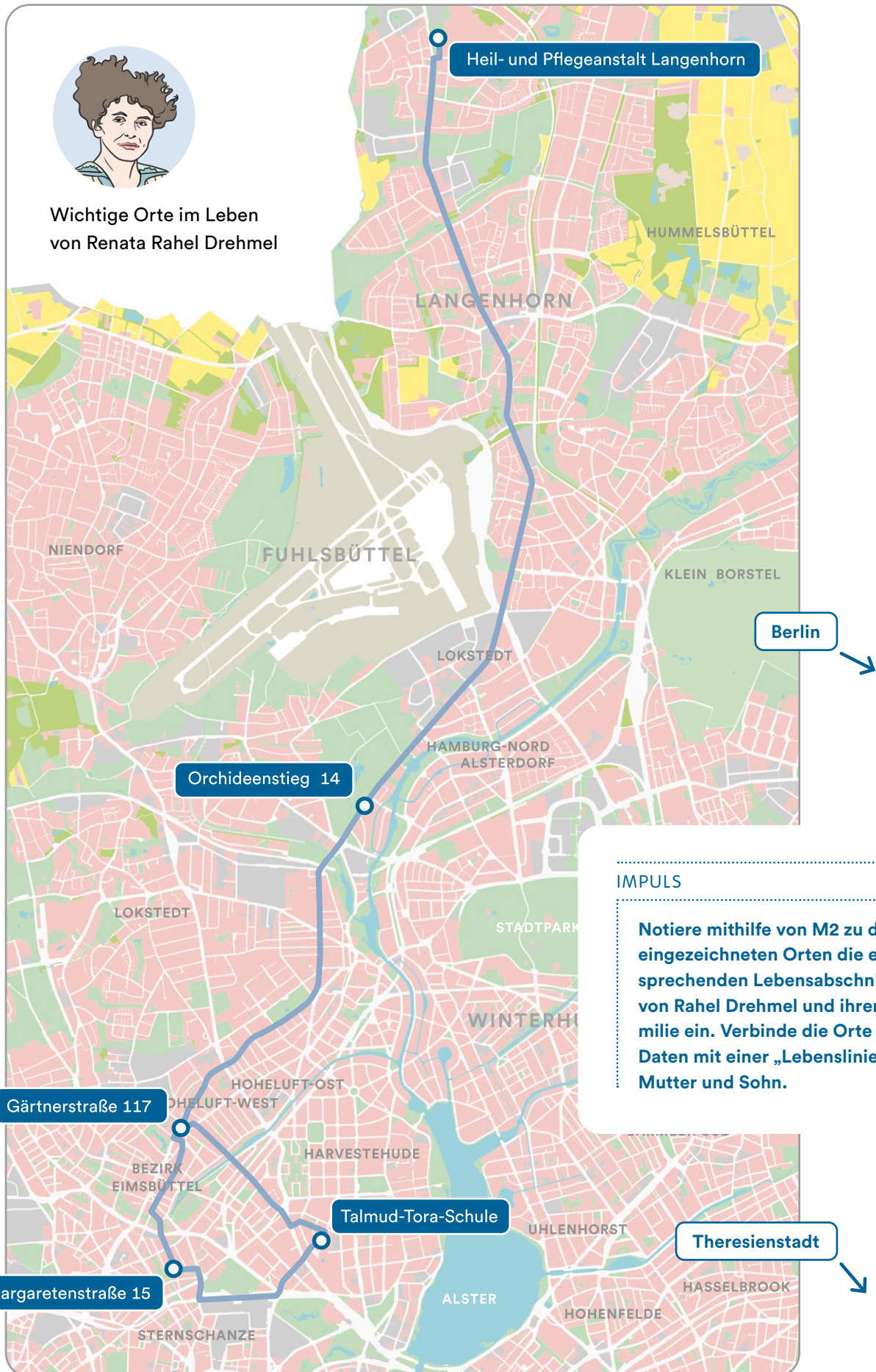
IMPULS (WEITERFÜHREND)

Sucht den ausführlicheren Lebensbericht über Renata Drehmel auf www.stolpersteine.de.

Berichtet auf dieser Grundlage über die Herkunft und das Schicksal von Renata Drehmel und ihrer Familie. Zeigt dabei die Auswirkungen der staatlichen Verfolgung und stellt dar, wie Werner Drehmel nach 1945 weiterlebte und mit seinen Erinnerungen umging. Hätte es für ihn auch andere Alternativen gegeben?



Wichtige Orte im Leben
von Renata Rahel Drehmel



IMPULS

Notiere mithilfe von M2 zu den eingezeichneten Orten die entsprechenden Lebensabschnitte von Rahel Drehmel und ihrer Familie ein. Verbinde die Orte und Daten mit einer „Lebenslinie“ für Mutter und Sohn.

Karte (Farbflächen ohne Beschriftung):

geoportal-hamburg.de / Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung Hamburg

Baustein 3:

Was bedeutet sein Schicksal für uns heute? Annäherungen an Johann „Rukeli“ Trollmann



Einstieg: Schaut euch zunächst den Filmausschnitt zu Johann Trollmann an.

Den Film findet ihr unter dem folgenden Link (oder nutzt den QR-Code):

https://youtu.be/_c550h8rU38

M3

Ein schiefer Boxring. Was ist hier passiert?



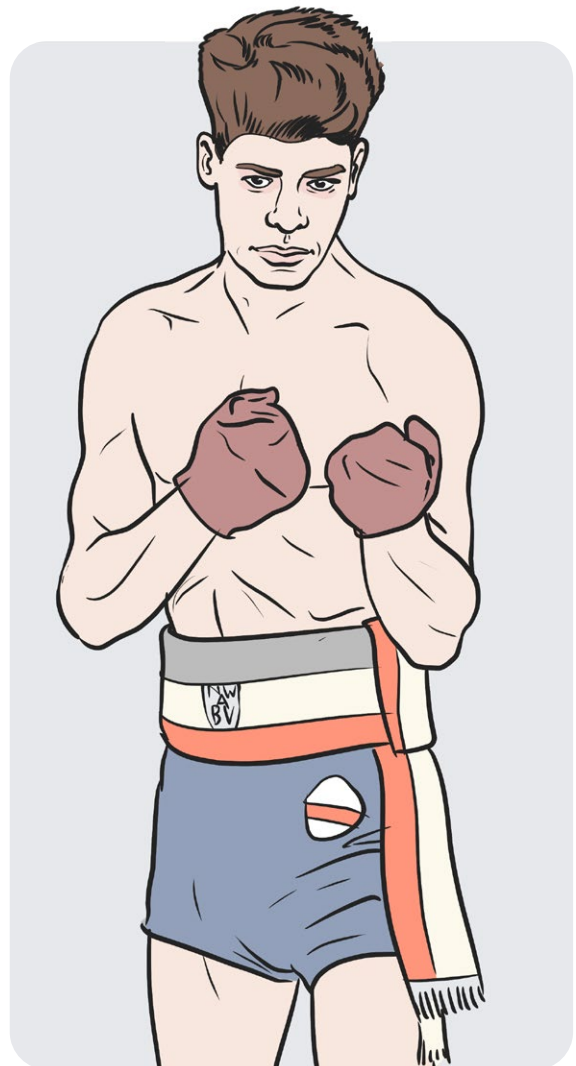
Bewegung Nurr, Temporäres Denkmal für Johann Rukeli Trollmann, Viktoriapark Berlin-Kreuzberg, 2010

Wikimedia Commons, Urheber: VonRibbeck,

Link: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bewegung_Nurr_Trollmann_Viktoriapark.jpg

Das auf dem Foto abgebildete Denkmal wurde erstmals vom 9. Juni bis 16. Juli 2010 im Berliner Viktoriapark nahe der Bockbier-Brauerei gezeigt, wo sich Johann Wilhelm Trollmann 1933 den Meisterschaftstitel erkämpfte. Vom 12. Mai bis 24. Juni 2011 stand es auf Betreiben des Großneffen Manuel Trollmann auf dem Ballhofplatz in Hannover, nahe dem Ort, an dem der Boxer aufgewachsen war. Im Herbst 2012 war es in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden – zu sehen.

Text aus: Entrechtung, Widerstand, Deportationen 1933–1945 und die Zukunft der Erinnerung in Hamburg. Neue Ansätze für den schulischen Unterricht und die außerschulische Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Hamburg 2015, S. 49.



IMPULS

Was würdet ihr tun, wenn ihr beim Spaziergehen auf den schiefen Boxring stoßen würdet? Schreibt einen Aufruf, das Denkmal dauerhaft aufzustellen und überlegt euch auch einen Ort.

M4 Johann Trollmann, genannt „Rukeli“ – eine Kurzbiografie

- 1 Johann Wilhelm Trollmann kam am 27. Dezember 1907 in Wilsche, Kreis Gifhorn, zur Welt. Er hatte acht Geschwister. Seine Eltern hatten 1901 protestantisch geheiratet und lebten in einer
- 5 armen Wohngegend in Hannover. Der deutsche Sinto Johann Trollmann galt als eines der größten Talente im deutschen Boxsport der 1930er-Jahre. [...] Doch die nationalsozialistischen Machthaber betrieben ab 1933 die „Arisierung“ [d. h. den Ausschluss aller nicht gewünschten Minderheiten] des Boxsports. Dies bedeutete das Ende der Karriere
- 10 Johann Trollmanns. [...] Zwar gewann er durch taktisches Können und ausgefeilte Technik am 9. Juni 1933 den Titelkampf gegen den „arischen“ Halbschwergewichtler Adolf Witt. Aber erst nach lautstarkem Publikumsprotest wurde „Rukeli“, wie der Boxer von Freunden genannt wurde, auch zum Sieger erklärt. Acht Tage später wurde ihm der Titel aberkannt [...]. Es war Johann Trollmanns letzter großer Sieg. [...] Nach seinem Verbands-
- 20 ausschluss 1935 verdiente er sich seinen Lebensunterhalt auf Jahrmärkten. Der Druck auf ihn nahm weiter zu und er verließ sogar seine Familie. [...] 1938 wurden die „Zigeuner“ [...] endgültig als „Nichtarier“ eingestuft. [...] 1938 wurde er verhaftet und ins Arbeitslager Hannover-Ahlem eingewiesen. 1939 wurde Johann Trollmann zur Wehrmacht eingezogen. Bis November 1941 war er an

- 30 der Ostfront. Nach einer Verwundung kehrte er nach Deutschland zurück. [...] Anfang September [1942] wurde er ins KZ Neuengamme eingeliefert, wo er schwerste Arbeiten verrichten musste.
- 35 Berichten zufolge begannen SS-Männer ein grausames Spiel, als im Lager bekannt wurde, dass er ehemaliger deutscher Boxmeister war. Wenn sie sich langweilten, zogen sie Johann Trollmann Boxhandschuhe an, krepelten ihre Ärmel hoch und forderten ihn auf: „Los, Zigeuner, wehr dich!“ Wer gerade Lust hatte, prügelte auf den erschöpften und ausgemergelten Mann ein. Damit dieses „Spiel“ möglichst lange dauern konnte, habe er für jeden K. o. eine Extraration Lebensmittel erhalten. Laut Eintragung im Totenbuch starb Johann Trollmann fünf Monate nach seiner Ankunft im KZ Neuengamme am 9. Februar 1943. Anderen Angaben zufolge wurde er jedoch vermutlich unter falschem Namen ins Außenlager Wittenberge über-
- 45 stellt, wo ein Kapo [ein Häftling, der mit der Lagerleitung zusammenarbeitete und Aufsichtsaufgaben hatte] ihn 1944 aus Rache für einen verlorenen Boxkampf, zu dem er Trollmann herausgefordert hatte, erschlagen haben soll.

Gekürzt und bearbeitet nach: Johann Trollmann, Biografiamappe der Ausstellung „Zeitspuren. Das KZ Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“. Die vollständige Biografiamappe ist online abrufbar unter:
http://media.offenes-archiv.de/ha2_1_5_bio_1368.pdf
 (Zugriff: 8.2.2021).



Stolperstein für Johann „Rukeli“ Trollmann vor dem Theatergebäude Schulterblatt 71, Hamburg

Quelle: Wikimedia commons. Urheber: James Steakley
 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johann_%22Rukeli%22_Trollmann-Stolperstein.jpg)

IMPULS (GRUNDLEGENDE)

Berichtet über das Schicksal von Johann Trollmann. Zeigt dabei, an welchen Stellen es vielleicht noch ein „Entkommen“ für Johann Trollmann gegeben hätte.

IMPULS (WEITERFÜHREND)

Sucht die ausführlicheren Lebensberichte über Johann Trollmann unter
http://media.offenes-archiv.de/ha2_1_5_bio_1368.pdf,
https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Wilhelm_Trollmann und der Familienwebseite
<http://www.johann-trollmann.de>.
 Erstellt auf diesen Grundlagen einen Bericht über dessen Leben. Zeigt dabei die Auswirkungen der staatlichen Verfolgung und welche Erinnerungen und „Wiedergutmachungen“ es nach 1945 für Johann Trollmann gegeben hat.

Baustein 4: (Sekundarstufe II)

Appell, Erinnerung oder Denkmal?

Das Stolperstein-Projekt näher betrachtet



Basisimpuls:

Schaut euch gemeinsam den gesamten Film der Hamburgischen Bürgerschaft zu den Stolpersteinen an, der zum Holocaust-Gedenktage am 27. Januar 2021 produziert wurde. Sprecht nach dem Film gemeinsam in der Gruppe über eure Eindrücke und Fragen.

Den Film findet ihr unter dem folgenden Link (oder nutzt den QR-Code):
https://youtu.be/furz_m4-68U

M5 Was sind „Stolpersteine“? Das Projekt in Hamburg

Seit 1995 erinnert der Kölner Künstler Gunter Demnig mit seinem Projekt STOLPERSTEINE durch kleine Gedenksteine vor deren früheren Wohnorten an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Stolpersteine sind Betonwürfel im Format 10 × 10 × 10 cm, die auf ihrer Oberseite mit einer Messingplatte versehen sind, auf der die Lebensdaten eines Opfers eingeschlagen werden. Diesem Erinnerungs-Projekt haben sich seit Beginn ehrenamtliche Initiativen in zahlreichen Städten in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden angeschlossen. Im Sommer 2002 hat der Hamburger Peter Hess dieses Projekt in die Hansestadt geholt, wo seither 7.000 Gedenksteine auf ermordete Menschen aus Hamburg aufmerksam machen. [...] Die Verlegung von Stolpersteinen wird durch Patenschaften finanziert und ist bei den Hamburger Bürgerinnen und Bürgern auf eine bemerkenswert hohe Akzeptanz gestoßen. [...] Die Initiatorinnen und Initiatoren der „Stolpersteine in Hamburg“ hoffen sehr, dass dieses Projekt dazu beitragen möge, sich zu erinnern – zumal in einer Zeit, in der die Erinnerung verblasst und häufig die Forderung nach einem Schlussstrich unter die jüngere deutsche Vergangenheit erhoben wird.



Stolpersteine am Grindel in Hamburg

Quelle: Flickr/Wikimedia Commons, Urheber: Mirko Junge,
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stolpersteine,_Grindel,_Hamburg.jpg

M6 „Stolpersteine verhindern das Vergessen.“ Der Künstler Gunter Demnig im Interview

Wie ist die Idee entstanden, Stolpersteine zur Erinnerung an Menschen zu verlegen, die während der NS-Herrschaft ermordet worden sind?

Ich habe in Köln mit dem Verein Rom e. V. zusammengearbeitet. Anlässlich des 50. Jahrestages der Deportation der „Zigeuner“ (1940–1990) habe ich beim Ordnungsamt Köln einen Antrag gestellt, eine Schriftspur legen zu dürfen: 16 Kilometer von deren Wohnhäusern zum Deportationssammellager. Zu der Spur gab es einen Stein, auf dem Anweisungen zur Deportation der „Zigeuner“ mitsamt den Verwaltungsanordnungen eingelassen waren. In Bitumen gegossen wurde der vor dem Kölner Rathaus im Boden eingelassen. Daraus entstand die Idee für die Stolpersteine. [...]

Was bezweckst du mit den Steinen?

Vor Ort erinnert der Stolperstein die Anwohnerschaft an das Geschehen. Er verhindert das Vergessen, er bringt den Namen der oder des einzelnen Verfolgten zurück. Das Grauen begann nicht in Treblinka, sondern im heimischen Wohnzimmer. Ich meine damit, dass Menschen sozial immer weiter heruntergestuft wurden, bis sie im „Judenhaus“ landeten und ihre Heimat verlassen mussten. Und alle haben es gesehen, gesehen und gehört! Auch deshalb bringe ich die

Namen in die alte Umgebung zurück und setze nicht irgendwo ein zentrales Denkmal, wo Kränze für alle niedergelegt werden. Mir sind die Namen der Einzelnen wichtig. [...] Ich möchte die heutigen Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner anstoßen, sich mit dem Geschehen damals zu befassen. Und ich möchte etwas für die Angehörigen tun. Ihre Erinnerung ist mit Trauer verbunden, aber sie zeigen auch Freude über die Art der Erinnerung und großes Interesse an dem, was heute in Deutschland passiert und wie viele Menschen zu dem Gesamtprojekt beitragen. [...]

Wie sieht es in Hamburg aus?

Das Interesse und die Reaktionen der Hamburgerinnen und Hamburger sind für mich etwas Besonderes. [...] Ganze Hausgemeinschaften fangen manchmal zu forschen an und sammeln das Geld für Patenschaften. [...] Allein hätte ich die Idee der Stolpersteine nicht verwirklichen können. Was dieses Projekt an Kommunikation angeregt hat, ist eine soziale Skulptur geworden. Es hat sich ein Netzwerk gebildet, das in großen Teilen längst unabhängig von mir existiert.

Das Interview führte Beate Meyer. Aus: Ulrike Sparr: Stolpersteine in Hamburg-Winterhude. Biographische Spurensuche, Hamburg 2008, S. 14–16.



M7 Welche Bedenken gibt es? Eine Auswahl

Das Stolpersteinprojekt findet viel Unterstützung. Allein in Hamburg liegen 7.000 davon. In München dagegen findet sich kein einziger Stolperstein. Warum ist das so?

[München verweigerte] die Genehmigung, Stolpersteine auf öffentlichem Grund zu verlegen. Der Bürgermeister [...] gab der Befürchtung Ausdruck, das Projekt führe zu einer „Inflationierung [d. h. einer Entwertung durch eine zu große Anzahl, HS] der Gedenkstätten“. Das Hauptargument gegen die Aktion lautete, durch die Platzierung der Stolpersteine auf dem Gehweg würde das Ansehen der Toten im buchstäblichen Sinne des Wortes mit Füßen getreten, also beschmutzt. [...] In die gleiche Richtung [...] argumentiert in Hamburg die „Rom und Cinti Union e. V.“, wenn es um Stolpersteine für Angehörige ihrer Volksgruppe geht. [...] Er verweist auf den traditionellen jährlichen Gedenktag am 16. Mai, dem sich jeder anschließen könne, der an ermordete Roma und Sinti erinnern wolle. [...] Ein anders gelagertes Problem stellt die Einbeziehung von Angehörigen der Ermordeten dar. [...] [Es] geschieht in manchen Fällen, dass Verwandte die Nachricht von der Steinverlegung aus der Zeitung erfahren und ablehnend reagieren. Manche wollen schlicht ihre Trauer nicht mit einer diffusen „Öffentlichkeit“ teilen, sondern sie im privaten, nichtöffentlichen Raum belassen. [...] In einem [...] Fall meldete sich die Tochter aus einer geschiedenen Mischehe schriftlich, nachdem sie eine Pressemeldung über die Stolperstein-Verlegung für ihre Großmutter gelesen hatte. Sie bestand auf schneller, geräuschloser Entfernung des Steins und Löschung aller über diese vielleicht gesammelten biografischen Informationen. Begründung: Die Großmutter, ein Opfer der NS-Rassenverfolgung, solle nicht heute in der Öffentlichkeit als solches präsentiert werden. Damit würde sie ein zweites Mal entwürdigt. Der Stein wurde entfernt. [...] Initiieren dritte Personen oder Gruppen eine Steinverlegung, kommt es manchmal zu Konflikten, die im Zusammenhang mit einem zentralen Mahnmal gar nicht entstehen können. Es geht, überspitzt gesagt, um die Frage: „Wem gehört eigentlich das NS-Opfer?“ Denen, die bemüht sind, an das NS-Unrecht zu erinnern? Oder den Verwandten des oder der gewaltsam zu Tode gekommenen?

Beate Meyer: Stolpersteine in Hamburg – Individualisiertes Erinnern in alltäglichen Lebensräumen, zitiert nach: Entrechtung, Widerstand, Deportationen 1933–1945 und die Zukunft der Erinnerung in Hamburg. Neue Ansätze für den schulischen Unterricht und die außerschulische Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Hamburg 2015, S. 48.

M8 Weitere Recherchemöglichkeiten per Video und Text: (Stand: 7.2.21)



- **Stolpersteine:** Pro und Contra. In: ARD Mittagsmagazin vom 5.12.2014. Aufzurufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=VHB1TH_PgiM, 3:16 Minuten.
- **Die Stolpersteine:** Geschichte und Zukunft: Gunter Demnig at TEDxStuttgart. Aufzurufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=Zs6Ao_6GvLo, 15 Minuten.
- **Ellen Presser:** Nicht diese Symbolik. Formen des Gedenkens dürfen nicht schlimme Erinnerungen an Demütigungen wecken. In: Jüdische Allgemeine, eingestellt am 20. Juli 2015. Abzurufen unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/nicht-diese-symbolik/>
- **Amelie Fried:** Auch in München. Angehörige sollten über das Gedenken ihrer ermordeten Verwandten selbst entscheiden dürfen. In: Jüdische Allgemeine, eingestellt am 20.8.2015. Abzurufen unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/auch-in-muenchen/>

IMPULS (GRUNDLEGENDE)

Lest M5. Fasst die Argumente, die der Künstler Gunter Demnig in dem Interview M6 äußert, in der linken Spalte einer Tabelle zusammen und füllt die rechte Spalte der Tabelle mit den Kritikpunkten, die in M7 zusammengefasst werden. Diskutiert die Argumente der beiden Seiten und schreibt abschließend euer Ergebnis (mit Begründung!) unter die Tabelle: Sollte auch in München die Verlegung von Stolpersteinen beginnen? Wenn ihr noch weitere Informationen benötigt, nutzt die vier Beiträge, die in M8 aufgeführt sind.

IMPULS (WEITERFÜHREND)

Informiert euch mithilfe von M5, M6 und M7 über das Stolpersteinprojekt und sucht Kritikpunkte dazu. Wertet nun weiterführend die Video- und Textquellen aus M8 aus. Bereitet eine „Stellungnahme für den Rat der Stadt“ vor, in der sowohl die Pro- als auch die Contraposition durch einen Beitrag vertreten ist und es eine abschließende und begründete „Empfehlung“ von eurer Seite gibt – umgesetzt als Podcast oder Videobeitrag.